

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) August Müller, Magdeburg. Verlag von W. Erhard & Co., Magdeburg-Neustadt. Druck von Franz Wetzig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Eingang Schrotbohrerstraße). Fernsprech-Anschluss Nr. 1567.

Pränumerando jährlicher Abonnementspreis: Vierteljähr. (inkl. Beleglohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Anzeigerband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplare 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 250 ggl. Beleglohn. Einzelne Nummern (einschl. der Postgebühr) erscheinen den Romanbeilage 5 Pf., mit der Sonntagsbeilage Die Neue Welt 10 Pf. Vollständigliste Nr. 7538.

Nr. 39.

Magdeburg, Mittwoch, den 16. Februar 1898.

9. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Chronik auf das Jahr 1848.

16. Februar.

Zu Rom herrscht große Arbeitslosigkeit und Aufregung. Der Papst hat eine Kommission von Kardinälen und Prälaten ernannt, die ermitteln soll, wie weit man in der Gewährung politischer Freiheiten gehen könne ohne Gefährdung der Einrichtungen und Aufgaben des Kirchenstaates. Auch in den übrigen italienischen Staaten wünscht man, daß der Kirchenstaat eine Verfassung einführe, damit diese Staatsform durch den Papst geweiht erscheine. —

Auf die Probe gestellt.

Die Finanzlage des Reiches wird von den Marineoffizieren allgemein als günstig bezeichnet, so günstig bezeichnet, daß zur Durchführung des Flottenplanes neue Steuern nicht benötigt werden — und die flottenfeindliche Presse betet diese Epistel getreulich nach.

Dem gegenüber verweisen wir auf die Rede des Abgeordneten Dr. Lieber im Reichstage gelegentlich der Beratung der Flottenvorlage. Redner erklärte es für durchaus unsicher, ob nach sieben Jahren die größeren Mittel für die Marine noch vorhanden sein würden ohne neue Steuern. Eine Vermehrung der indirekten Steuern wollte Dr. Lieber nicht zulassen. Dagegen werde eventuell selbst der eingefleischteste Föderalist, wenn auch mit schränkenden Augen, doch schließlich mit dem Gedanken sich besonnend müssen, eine direkte Einnahmequelle zu eröffnen, wenn auch nicht in Form einer Reichseinkommensteuer, so doch in einer Besteuerung der leistungsfähigen Schultern im Reich, denen die Flotte vorwiegend zu gute komme.

Diesem Gedanken Rechnung tragend unterbreitet die ultramontane Märkische Volkszeitung dem Centrum folgenden Vorschlag. Da allgemein feststeht, daß nach Bewilligung der Flottenvorlage die jährlich aufzubringenden Mehrkosten 40—50 Millionen Mark betragen werden, und diese Summe auf die Dauer nicht aus den Ueberschüssen des Reiches gedeckt werden kann, so soll der auf Preußen entfallende Anteil in Form einer besonderen Einkommensteuer (unter der Benennung Flottensteuer) erhoben werden.

Ueber die Heranziehung der einzelnen Einkommen in Preußen zu dieser Flottensteuer wird ausgeführt:

1. Der kleine Bürger, der Bauer, der Handwerker, der Geschäftstreibende, der Beamte u., soweit ihr Einkommen den Betrag von 10 500 Mark nicht übersteigt, bleiben frei. Diese Bestimmung entspricht der Billigkeit und Gerechtigkeit, einmal weil diese Gruppe der Steuerzahler offenbar von der Flottenvermehrung nur einen ganz indirekten und jedenfalls den höher besteuerten Klassen gegenüber den geringsten Vorteil hat; sodann aber auch aus dem Grunde, weil die Einkommen bis zu 10 500 Mark zu einem großen Teile bestehen oder sich zusammensetzen aus den Einkünften von kleinerem oder mittlerem Grund- und Gebäudebesitz, Handwerks- oder sonstigem Geschäftsbetrieb, Arbeitsverdienst und dergleichen mehr, und diese Einkommen bis jetzt schon neben ihren Einkommensteuern in Staat und Gemeinde so hoch belastet sind, daß sie nicht selten eine Gesamtsteuerlast bis zu 20 Prozent und mehr zu tragen haben und darum zu weiteren Lasten durchaus nicht mehr herangezogen werden können. Die „leistungsfähigsten Schultern“, auf welche schon Graf von Caprivi die Kosten der Militärvorlage zu legen am 4. Juli 1893 versprach, sind offenbar die Steuerzahler, welche mehr als 10 500 Mark Einkommen haben, und unter diesen sind in hervorragendem Maße vertreten Großhandel und Großindustrie, welche von der Bewilligung der Flottenvorlage den Hauptvorteil haben würden. Darum würden nur diese Einkommen zur Flottensteuer heranzuziehen sein.

2. Bei dem Einkommen von mehr als 10 500 Mark findet die Heranziehung nach steigenden Prozentsätzen statt, beginnend bei den Einkommen

von mehr als	10 500 M.	bis zu	19 500	mit 1/2 %	dann steigend
bei	19 500	„	29 500	1	u. weit.
„	29 500	„	50 000	1 1/4	„
„	50 000	„	75 000	1 1/2	„
„	75 000	„	100 000	2	„
„	100 000	„	250 000	4	„
„	250 000	„	500 000	5	„
„	500 000	„	1 000 000	6	„
„	1 000 000	„	5 000 000	8	„
„	5 000 000	„	10 000 000	9	„

und damit schließend — jedoch mit der Maßgabe, daß die höchsten Einkommen im Gesamtbetrage ihrer Steuern in Staat und Gemeinde, einschließlich der nach den gegenwärtigen Bestimmungen zu erhebenden Flottensteuer, nicht höher als zu 20 Prozent herangezogen werden dürfen. Nach dem Vorschlag der Märkischen Volkszeitung beträgt

der Steuerertrag dieser zehn Gruppen 46 617 235 Mark 32 Pfennig. Mit diesem Vorschlage will die Märkische Volkszeitung keineswegs die Flottenvorlage fördern, sondern will die drei Fragen 1. ist die vorgeschlagene Vermehrung der Flotte notwendig? 2. kann das Deutsche Reich die Kosten dieser Flottenvermehrung dauernd tragen? 3. wer bezahlt die Unkosten? gleichzeitig entschieden wissen. Die Märkische Volkszeitung hat zu der Centrumsfraktion das Vertrauen, daß sie in diesem Sinne diese hochwichtige Frage behandeln wird. Denn darüber (das setzt das ultramontane Blatt voraus) ist volles Einverständnis vorhanden, daß diejenigen Schultern, die bisher schon zum Uebermaß belastet sind, weder durch direkte noch durch indirekte Steuern weiter beschwert werden können, und daß ferner die Frage, wer im Falle einer Bewilligung die Unkosten zahlen soll, zu allererst geprüft werden muß, noch vor der Frage, ob die Flotte nötig sei.

Man muß der Märkischen Volkszeitung das Zeugnis ausstellen, daß sie (den Worten des Dr. Lieber gemäß) dem Centrum eine harte Nuß zu knacken aufgegeben hat, an der die Centrumsführer sich die Zähne zerbeißen können. Ob das Centrum sich dieser schwierigen Prozedur unterwirft oder den Antrag achtlos beiseite schiebt, wer weiß es. Jedenfalls will die Märkische Volkszeitung sich nicht begnügen mit den schönen Reden eines Dr. Lieber, sondern will auch vom Centrum Thaten sehen. Ihm muß es recht peinlich sein, daß dieser wohlgemeinte Vorschlag aus dem eigenen Lager kommt.

Wir glauben jedoch nicht an die Erfüllung dieses Vorschlages. Die „leistungsfähigen Schultern“ sind bislang nie die oberen Behtausende gewesen — die „leistungsfähigsten Schultern“ waren hingegen Proletariat und Mittelschichten, die durch das System der indirekten Steuern und Abgaben (das am allerhöchsten auf den Armen lastet) schon gegenwärtig über 701 Millionen ausbringen — 701 Millionen Hungersteuer! Vollkommen wahr schreibt die Märkische Volkszeitung, daß auch Graf Caprivi im Jahre 1893 nur die leistungsfähigsten Schultern belasten wollte — in Wirklichkeit rückte aber das Gespenst der Tabakfabriksteuer, des Quittungs- und des Frachtbriefsteampels an.

Und gegenwärtig haben sich die Ansichten über die „leistungsfähigsten Schultern“ nicht um ein Atom geändert. Wir befürchten, daß der Vorschlag der Junker: die Säcke der Getreidezölle von 1887 wieder einzuführen, wodurch die Einkommen der Reichskassen sich um nahezu 50 Millionen Mark erhöhen sollen, eher Aussicht auf Annahme findet, als der Vorschlag der Märkischen Volkszeitung. Im Hintergrunde lauert dann immer noch die erhöhte Besteuerung des Tabaks und die Erhöhung der Brausteuer, wodurch den „leistungsfähigsten Schultern“ Brot, Mehl, Tabak und Bier verteuert wird. Mögen die „leistungsfähigsten Schultern“ auf dem Posten sein, mögen sie sich zusammenschweißen zu einem energischen Protest gegen eine weitere Belastung ihrer Schultern. Von den nächsten Wahlen hängt mehr ab, als vielfach angenommen wird. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Die Magdeburgische Zeitung klagt über den mangelhaften Besuch des Reichstages. Dieser in dem gegenwärtigen Reichstage dauernd gewordene Zustand ist nachgerade ein öffentlicher Skandal, und wenn das so weiter geht, so wird sich der Reichstag noch vollständig um das Maß von Ansehen bringen, welches er im Volke noch genießt. Wir bitten unter parlamentarischen nachzulesen, welche Leute es sind, die den Reichstag um das Maß von Ansehen bringen, welches er im Volke noch genießt. Schön ist's, daß zur Beseitigung dieses Uebelstandes auch die Magdeburgische Zeitung Tageselder an die Reichsboten vorschlägt. Endgültige Besserung verspricht sich aber dies Blatt erst, wenn das Volk sich aus seiner Parteilichkeit aufrass, den kleinsten Interessengeist beiseite schieben und lediglich die großen Gesichtspunkte im Auge behalten wollte, welche die Einheit, Größe und Macht des Vaterlandes verbürgen. Nationalliberale Gefühlsdufeler, die niemand, ernst nimmt.

Nach dem Berichte der bayerischen Fabrikinspektion ist die Fabrikarbeiterzahl seit dem Vorjahre um 8,6 Prozent gewachsen, während die Zahl der hauptberuflich in der Industrie Erwerbsthätigen überhaupt vom Jahre 1892 bis 1895 eine Steigerung um 30,2 Prozent gegenüber einem Rückgang der landwirtschaftlich Erwerbsthätigen um 10,7 Prozent aufweist. Die Zahl der Fabrikarbeiter betrug 1897 286.058 (263.294 im Vorjahre) und innerhalb der Gesamtarbeiterzahl hat der Prozenttag der jugendlichen und weiblichen Fabrikarbeiter gegenüber dem Vorjahre sich nicht wesentlich verändert. Die Zahl der Handwerksarbeiter wird auf 209.451 angegeben.

Hierzu betragen die jugendlichen Arbeiter 18 Prozent, die weiblichen über 16 Jahre 7 Prozent, die männlichen über 16 Jahre 77 Prozent. Die Arbeitszeit in den Fabriken wird als vorwiegend 10—11stündige, jene im Handwerke als 11—12stündige bezeichnet. Die Lohnhöhe hat sich im großen und ganzen nicht verändert. Im Jahre 1897 haben 37 Arbeitseinstellungen mit rund 3000 Arbeitern stattgefunden. Hierunter entfielen 19 mit vollem oder teilweisem Erfolge der Arbeiter. In fünf Fällen wurde durch den Gewerbeaufsichtsbeamten, in drei Fällen durch das Gewerbegericht vermittelt. Schließlich konstatiert der Bericht, daß die Lebenshaltung der Arbeiter sich hauptsächlich infolge der hohen Lebensmittelpreise nicht wesentlich gebessert hat. Man erwäge: In derselben Periode, welche für das Unternehmertum als äußerst günstig zu bezeichnen ist, hat sich die Lohnhöhe im großen und ganzen nicht geändert, und wo eine Milderung eingetreten ist, haben die hohen Lebensmittelpreise ungünstig auf die Lebenshaltung eingewirkt. Trotzdem werden unsere superfluen Gegner fortfahren, die Begehrlichkeit der Arbeiter als die Zielscheibe ihres Hasses und Spottes zu bezeichnen. —

Auch der Bericht der babilischen Fabrikinspektion ist erschienen. Die Gesamtzahl der in den einer besonderen Beaufsichtigung unterliegenden Anlagen beschäftigten Personen betrug 173 794 gegen 150 780 im Vorjahre, der Anstieg der Fabrikinspektion unterstehen davon 165 849 Arbeiter in 6353 Betrieben. Der Altersaufbau der Arbeiter stellt sich folgendermaßen dar: 9,05 Prozent jugendliche Arbeiter, 21,57 Prozent Arbeiter von 16 bis inclusive 20 Jahren, 62,98 Prozent Arbeiter von 21 bis 50 Jahren und 6,80 Prozent Arbeiter von 51 Jahren und älter. Der Bericht hebt als erfreulich hervor, daß auch im Berichtsjahre Verkürzung der regelmäßigen täglichen Arbeitszeit festzustellen ist, und zwar in einzelnen Fällen bis zur neunstündigen Arbeitszeit. —

Der von der Magdeburgischen Zeitung gewünschte Kampf gegen die agrarischen Pläne wird von niemand, der den von der Magdeburgischen Zeitung vertretenen Liberalismus kennt, ernst genommen. Den Kampf findet das Echo sehr richtig und sehr schön. Aber woher soll den Nationalliberalen die Kraft zu einem solchen Kampfe kommen. Sind sie doch froh, durch die Gnade der Agrarier noch ihr Leben fristen zu können! Stimmt! —

Die Generalversammlung des Bundes der Landwirte, die im Circus Wulch in Berlin tagt, ist von circa 2500 Personen besucht. Die alten Forderungen des Bundes: Auspönerung der Massen zu Gunsten der Junker, wurden wieder erhärtet. Als Trabant der Junker empfahl sich der Antisemit Liebermann; er erklärte: Die deutsch-sozialistische Reformpartei kriechen nicht unter die Fittiche des Bundes und hänge sich nicht an seine Rockschöße, sondern verlange gleiches Recht, werde auch ihrerseits nur Männer aufstellen, die die Forderungen des Bundes sämtlich vertreten. — Wir haben nichts anderes erwartet. —

In nationalliberalen Blättern wird Klage geführt über die Ueberbürdung der Gerichte. Diese Klage ist alten Datums. Sie ist zuerst von den vaterlandlosen Gesellen erhoben und von der freisinnigen Volkspartei unterstützt worden. Bekanntlich ist die Justiznovelle im Jahre 1896 gescheitert, weil es zu kostspielig ist, die Strafkammer mit fünf Richtern zu besetzen. Man brauchte die Groschen der Steuerzahler für maritime Zwecke. Es steht der nationalliberalen Presse verteuelt schlecht an, über die Ueberbürdung der Gerichte zu zetern; ist sie es doch, die die geforderte halbe Milliarde für die Marine unterstützt, kann da etwas übrig bleiben für kulturelle Zwecke. —

In Leipzig tagte eine Konferenz von Vertretern der deutschen Eisenbahndirektionen im Verein mit deutschen Generalstabsoffizieren, um über den Stand und die etwaige weitere Organisation des deutschen Eisenbahnwesens zur Lösung der ihm in einem Mobilmachungsfalle obliegenden Aufgaben zu beraten. —

Vom Landgericht in Altona wurde der Schuhmachergeselle W. Koch aus Darmstadt wegen Majestätsbeleidigung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr beantragt. Die Verurteilung erfolgte auf Grund der Aussagen des Kobnmachers J. Schuldt, der auch die Denunziation eingereicht hatte, und seiner Frau, bei welchen K. vor ca. einem Jahre längere Zeit gewohnt hat. —

Nachrichten aus dem Ausland.

Ein Renegat, der einst so volkstümliche und oppositionelle Pater Stojalowski, ist, nachdem er Buße gethan, von der polnischen Adelpartei in den österreichischen Reichsrat entsandt worden. Wie das möglich war, das entnehmen man folgender trostlosen Mitteilung der gewiß nicht sozialist.

Decorationen leicht Feuer fangen und dadurch ein Brandunglück wie im vorigen Jahre in Paris herbeigeführt werden könne. — Der Schlosser Heinrich W. wurde auf dem Breitenweg von einem Mann im Wortwechsel mit einem Messer gestochen. Er erhielt Stiche im Ellenbogengelenk und im Rücken. Der Arbeiter Heide fand sich bei der Arbeit eine Fingerringverletzung zugezogen. — Der Arbeiter Gustav K. hat sich in einer Sudenburger Zuckerfabrik bei der Arbeit den Arm verfrachtet. Er fand Aufnahme in der Sudenburger Krankenanstalt. — Vermisst wird seit 19. Januar der geisteschwache Arbeiter Peter Girard, hier Kirchstraße 10 wohnhaft. Die Umstände, unter welchen derselbe verschwunden ist, schließen ein Verbrechen nicht aus. Girard führte das Sparfassenbuch Nr. 37786 der hiesigen städtischen Sparkasse über 1917 Mark bei sich; er ist etwa 1.80 Meter groß, hat dunkelblondes Haar und gleiche Augenbrauen, ist von länglicher hagerer Gesichtsbildung, bartlos, von schlanker Gestalt, gelber Gesichtsfarbe und spricht den polnischen Dialekt. Bekleidet war er mit dunkelblauer Jacke und gleichfarbiger Weste, schwarzer Hose, grauen Strümpfen, schwarz- und weißgestreiftem Hemde, dunkler Schirmmütze, rotem breiten gestrickten Halsstuch und Schafstiefeln. Mitteilungen, die zur Auffklärung dienen können, sind an den Ersten Staatsanwalt in Magdeburg zu richten. —

Zum Wahlkampf.

Die immer näher heranrückende Zeit der Reichstagswahlen macht es jedem Parteigenossen zur Pflicht, sich mit Agitationsstoff zu versehen. In diesem Zwecke ist es praktisch, wenn unsere Leser sich alle einschlägigen Artikel und Notizen, die Material enthalten, auszuscheiden und zu gelegener Zeit verwenden. Tagtäglich finden sich solche Artikel in unserem Blatte, die, namentlich, wenn sie Zahlenmaterial enthalten, welches man ja nicht im Gedächtnis behalten kann, oft sehr nützlich werden können bei der Agitation in der Fabrik und Werkstätte, von Mund zu Mund. Unsere Leser finden z. B. in unserer heutigen Nummer zwei solcher Artikel. Möge jeder Parteigenosse bedenken, daß ihm das Material oftmals sehr nützlich werden kann, deshalb — ausschneiden und aufbewahren. —

In einer in den letzten Tagen voriger Woche stattgefundenen Versammlung des Wahlvereins der freisinnigen Volkspartei wurde dem Abgeordneten Richter einstimmig ein Vertrauensvotum erteilt. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit daran, daß die Mitteilung, wonach ein Mitglied der freisinnigen Volkspartei bei einer eventuellen Stichwahl zwischen Sozialdemokraten und Nationalliberalen letzteren die Unterstützung der freisinnigen Volkspartei zugesagt habe, bisher nicht widerrufen wurde. —

Nachrichten aus der Provinz.

Salze. (Verbrannt.) Am Sonntag zog sich das zweijährige Kind eines hiesigen Arbeiters derartige Brandwunden zu, daß seine Aufnahme im Krankenhaus notwendig war. Das Kind war kurze Zeit allein gelassen, spielte am Ofen, wobei seine Kleider Feuer fingen und trock dann unter das Bett. Bereits am Abend verschied das Kind infolge der Verletzungen. —

Salze. (Zu den Stadtverordnetenwahlen.) Eine gut besuchte, öffentliche Versammlung, die am Sonntag im Lokale des Herrn Wille in Westerbühnen tagte (in Salze war kein Votum zu erhalten) nahm zu den Stadtverordnetenwahlen Stellung und stellte als Kandidaten für die dritte Wählerklasse die Genossen Bartels, Westerbühnen und W. Nabel-Salze auf. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Am Sonnabend, den 5. d. Mts., tagte eine Mitglieder-Versammlung der Filiale Wutau des Deutschen Metallarbeiter-Vereins. Die Versammlung wurde um 8 1/2 Uhr vom Vorsitzenden eröffnet. 1. Punkt: Vortrag des Genossen Richard Nisch über: „Das jetzige Regieren und die Zukunft der Gewerkschaften.“ Redner begann seinen Vortrag mit der Verlesung des geheimen Erlasses des Grafen Pöschel. Im weiteren führte er den Versammelten den gänzligen Geschäftsgang der Industrie im allgemeinen und die riesigen Dimensionen, die dadurch den Großindustriellen zuzufallen, vor. Die Arbeitszeit sei dagegen auch in diesem Jahre noch eine sehr hohe gewesen. Die Lebensweise der Arbeiter sei auch trotz der glücklichen Konjunktur keine bessere geworden, sondern im Gegenteil, sie habe sich nur verschlechtert. Der Vortragende beleuchtete im weiteren die Leistungsfähigkeit der Arbeiter dem Staate gegenüber. Daß die Löhne der Arbeiter zurückgegangen seien, beweiße die Statistik, indem bei einer Bevölkerung von 31 899 116 Personen Steuerfreiheit gebüßen sind 21 195 738 gegen 21 058 150 Personen im Vorjahre, weil sie nicht über 900 Mark verdienen. Dagegen haben sich die Herren Millionäre von 5212 auf 5440, also um 228 Personen vermehrt. Also immer ein Fortschritt. Zum Schluß führt Redner aus, der geheime Erlaß sei die Furcht vor der Intelligenz der Arbeiter. Es sei Pflicht eines jeden, sich zu organisieren, um als Mensch zu leben und existieren zu können. Unter

Verbandsangelegenheiten wurde die freiwillige Ueberstundenarbeit (Spar) gerügt. Nach längerem Auseinandergehen über Lohnverhältnisse erklärte ein Mitglied seinen Austritt aus dem Verbands. Im Fragekasten befanden sich 984 Mark, welche den englischen Maschinenbauern überwiesen wurden. —

Groß-Ottersleben. Am Sonntagabend fand hier selbst eine öffentliche Volksversammlung in Stumpfs Lokal statt. An Stelle des Abg. Schmidt der durch eine Versammlung in Schönebeck am Erscheinenden verhindert war, war Genosse Fabian-Magdeburg eingetroffen, der über „Weltpolitik, ihre Kostgänger und Kostenträger“ unter lebhaftem Beifall der Versammlung referierte. An den Vortrag schloß sich eine Diskussion, an welcher sich mehrere Parteigenossen im Sinne des Referenten beteiligten. —

Der Verein der Bau-, Erd- und gewerblichen Glasarbeiter (Hauptstelle Magdeburg) hielt am 8. d. M. seine Mitglieder-Versammlung ab. Die Abrechnung vom 4. Quartal ergab einen Vorkassensbestand von 740 Mark, von welchem 40 Mark zu Agitationszwecken nach Hamburg überwiesen wurden. Zum 2. Punkt der Tagesordnung sprach Kollege Frey über „Die verschiedenen Mittel zur Bekämpfung der Organisations“. Unter Vereinsangelegenheiten wurde ein Mitglied aus dem Verbands ausgeschlossen, einige andere Kollegen wieder aufgenommen. Kollege Kühne, welcher Verbandsangelegenheiten halber im Gefängnis sitzt, wurde ein Geschenk von 20 Mark bewilligt. Zum Schluß wurden noch die Mißstände auf einem Bau besprochen. —

Mittwoch, 16. Februar:
Verband Deutscher Gastwirtsgehilfen (Filiale Magdeburg). Mitglieder-Versammlung nachmittags 3 Uhr bei Großkum, Kl. Klosterstraße 15/16.
Männer-Gesangsverein Groß-Ottersleben. Übungsstunde abends 9 Uhr bei Dats. Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig. —

Verbandsstag der Steinseher und Verusgenossen Deutschlands.

Im festlich dekorierten Saale Friedrichsplatz, Leipzigerstraße, wurde am Montag Punkt 10 Uhr der Verbandsstag durch den Verbandsvorsitzenden eröffnet. Der Vorsitzende begrüßte in herzlicher Weise die aus den nächsten und fernsten Gegenden erschienenen Delegierten der Gewerkschaft, mit der Hoffnung, daß die Arbeiter des Verbandsstages auch ferner segensreiche Früchte tragen mögen wie bisher, damit es immer besser werden möge für das Proletariat. Nach Bildung des Bureaus, welches aus den Kollegen Wiese-Hamburg und Kopra-Berlin als Vorsitzenden mit gleichen Rechten und 4 Geschäfts- bez. Schriftführern besteht, wurde eine stützgliedrige Kommission zur Prüfung der Mandate ernannt. Anwesend sind 46 Delegierte. Zutreten sind Königsberg, Allenstein, Elst, Altona, Grlitz, Breslau, Bremen, Berlin, Cöthen, Chemnitz, Dresden, Eisenberg, Flensburg, Gera, Grlitz, Grlitzberg, Hamburg, Hannover, Halle a. S., Stendal, Osterburg, Uetze, Kiel, Leipzig, Klein-Krognenburg, Uetze und Umgegen, Magdeburg, München, Mainz, Straßburg, Forst, Posen, Pilsen, Bismarck, Querfurt, Saarnund, Sleswig, Schöneberg, Schwerin, Ubrach, Sprendling, Steinhilber, Wandsbeck, Braunschweig und Wien. Die erwählte Geschäfts-Kommission erledigte in kurzer Zeit ihre Aufgabe, so daß bald in die Verhandlung eingetreten werden konnte. Der Verbands-Vorsitzende überbrachte seinen Bericht der letzten drei Jahre in glänzender Weise und wies an der Hand von Beispielen nach, daß durch Zusammenhalten der organisierten Kollegen sowie der Diszipliniertheit der gesamten Kollegen es möglich gewesen ist, den Kampf mit den Arbeitgeber aufzunehmen und durchzuführen. Wenn auch hier und da keine großen Erfolge erzielt worden sind, ist in vielen einzelnen Fällen jedoch der Sieg errungen. Demängelt von dem Vorsitzenden wurde, daß die Streitbeiträge in vielen Fällen leider durch Ungunst der Verhältnisse mangelhaft eingegangen seien. Der Bericht des Kassierers, welcher in gedrückt Auszuge vorlag, ergab im zweiten Halbjahr 1897 eine Gesamtsumme von 8040.14 Mark, der eine Ausgabe von 7791.52 Mark gegenüberstand; dem Kassierer, Kollegen Knoll-Berlin, wurde hierauf einstimmig Dank gesagt. Die Verhandlungen betreffen des Submissionswesens ergaben durch die Erfahrungen und Mitteilungen der Kollegen durchweg verbilligende Resultate, so daß in den meisten Fällen der Mindestfordernde noch unter die Hälfte des Meistfordernden herabgegangen war. Objekte ergaben Differenzen zwischen 14000 und 6000 Mark. Demgegenüber fanden auch die Lohnverhältnisse, so daß ersterer Arbeitgeber seinen Leuten bei 11 stündiger Arbeitszeit einen Lohn von 50 Pf. pro Stunde zahlte, letzterer nur 25 Pf. bei 14 und noch mehrstündiger Arbeitszeit. In einem besonderen Falle mußten die Arbeiter, trotzdem sie einen ziemlich hohen Verdienst erzielt hatten, drei bis vier Tage arbeiten, um die Forderung zu verbessern. Verschiedene Delegierte berichteten über die Forderungen, welche bis auf wenige Ausnahmen keine günstigen waren. Schuld tragen meistens die vielen Streitbeiträge, welche nach Möglichkeit beigetragen werden sollen. Nachdem noch darauf hingewiesen, daß persönliche Auseinandersetzungen nur auf friedlichem Wege geregelt werden sollen, wurde die erste Sitzung um 1 1/2 Uhr bis nachmittags 3 Uhr vertagt. —

Situationsbericht der Gewerkschaften in Magdeburg für das Jahr 1897.

Verband deutscher Gastwirtsgehilfen.
Am 1. Juli 1897 wurde der Verein der Gastwirtsgehilfen von Magdeburg u. Umgeg. mit 8 Mitgliedern gegründet. Am 1. Januar 1898 bildete sich der Verband deutscher Gastwirtsgehilfen. Der Verein trat zu demselben über. Die Mitgliederzahl beträgt jetzt 19. —
Verband deutscher Barbier, Friseur u.
Die Zahl der Mitglieder der Filiale Magdeburg bewegte sich im Jahre 1897 zwischen 15 und 20. Lohnbewegungen oder irgendwelche neuenswerte Ereignisse sind nicht zu verzeichnen. —

Stadt-Theater.
Goethes Faust (zweiter Teil) geht am kommenden Sonntag erstmalig in Szene. Die Diktion hat weder Köhn noch Mähe gesucht, die Aufführung zu einer großartigen zu gestalten. Die Dekorationen zeichnen sich durch Schönheit und Pracht aus. Die Kostüme entsprechen diesen Dekorationen in würdiger Weise und sind das Gängendste, was die Herren Berg u. Blochow in Charlottenburg und Obergardoberer Kunst geliefert haben. Die kostbarsten Sachen, wie z. B. der Drachenwagen, die Sphinge, Greifen, Delphine, der Centaur Chiron und der von Amoretten und Tauben umgebene Rutschwagen der Galathea sind vom Meister Bälmecker gefertigt. Ueber die Verteilung der Rollen haben wir früher berichtet. Sie liegen in den besten Händen. Mögen Diktion und Bühnenkünstler mit gutbefehltem Theater belohnt werden. —

Die Nachricht, daß an einem Sonntag nachmittags das halbsche Drama Mutter Erde zur Aufführung gelangen soll, ist in den Kreisen, die für dramatische Kunst Verständnis haben, jedoch infolge ihrer sozialen Stellung das Theater wochentags nicht besuchen können, recht freudig aufgenommen worden. Wir erfahren, daß die Aufführung bereits am kommenden Sonntag nachmittags geplant ist. Auf den Inhalt des Dramas, die Preise der Plätze und den Vorverkauf der Billette kommen wir zurück. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß unsere Leser und Leserinnen das Bemühen der Direktion unterstützen, damit sie noch öfter in die Lage kommt einem minder bemittelten Publikum die Werke moderner Dramaturgen vorführen zu können. —

Mittwoch, den 16. Februar (zum 15. Male): Die Geisha. —
Donnerstag, den 17. Februar: Goethes Faust. —

Eingefandt.

Zur Lohnbewegung der Maurer in Burg.
P. Am Freitag, den 11. d. M. fand hier im Lorenz-schen Lokale eine öffentliche Maurerversammlung statt. Dieselbe beschloß, im Frühjahr der hiesigen Unternehmern eine Lohnforderung zu unterbreiten (Minimal-Stundenlohn von 35 Pfennig). Da diese Angelegenheit bis jetzt noch nicht geregelt ist, werden die Maurer allerorts eruchtet, hierauf zu achten und Arbeitsangebote abzulehnen. —

Letzte Nachrichten.

In der Aktien-Fabrik Sudenburg streiken seit Montag die Hobenarbeiter. Ihre Plätze sind durch die an den Dampfsegen beschäftigten Arbeiter ausgefüllt. Die Streikenden fordern Erhöhung des Lohnes von 2.20—2.30 Mark auf 2.50 Mark. —

G. Stendal. Von den ca. 70 hier beschäftigten Arbeitern sind augenblicklich 16 Mann arbeitslos. Zu den neuen Bedingungen arbeiten ca. 25 Mann. Vorausschicklich wird in der Heintagschen Werkstätte, wo 22 Arbeiter beschäftigt, die Arbeit eingestellt, ebenso in den meisten kleineren Betrieben, da die Abfindungsbeträge bis 15. d. M. abfließen. Tischler und Drechsler sind hierauf aufmerksam gemacht. —

Briefkasten.

Hr. W., Wutau. Prinz Lulu trat in englische Dienste und fiel Anfangs der siebziger Jahre in einem Gefechte mit den Kaffern in Südafrika. — Hr. M. Eine Tonne sind 1000 Kilogramm. — W. S., Sudenburg. So anerkennenswert die Mähe, welche Sie sich bei Abfassung der Versammlungsberichte geben, ist, müssen wir Ihnen doch zum wiederholten Male bemerken, daß wir nur ganz kurze Versammlungsberichte aufnehmen können. Die Zeitung würde sonst nichts von den Berichten aufweisen. — Hr. B. Wir bitten in der bisherigen Form der Berichterstattung weiter fortzufahren, da ausführliche Berichte keine Aufnahme finden können. — G. W., Staffort. 1. Ja. 2. Die Märzrevolution, ihre Ursachen und Wirkungen. — A. P., Barb. 1. Ja. 2. Der Kampf um das Passions- und allgemeine Wahlrecht. —

Eingegangen: Versammlung des Metallarbeiter-Vereins, Filiale Sudenburg. —
Verichtigung. In der Sonnabendnummer unseres Blattes unter Nachrichten aus Magdeburg muß es anstatt Schneidemeister Wad heißen: Schneidemeister Wad. —

Wasserstände.

	Stb.	13. Febr.	+ 0.78	14. Febr.	+ 0.70	0.08	Wach
Ausig							
Dresden			+ 0.45		+ 0.57	0.12	—
Torgau			+ 1.96		+ 1.80	0.16	—
Wittenberg			—		+ 2.04	—	—
Rohrau			+ 2.50		+ 2.32	0.18	—
Barby			+ 3.02		+ 2.80	0.22	—
Schönebeck			+ 2.79		+ 2.58	0.21	—
Magdeburg	14.		+ 2.41	15.	+ 2.34	0.07	—
Tangermünde	13.		+ 3.00	14.	+ 3.42	0.18	—
Wittenberge			+ 3.39		+ 3.30	0.09	—
Dömitz, Pegel			+ 3.04		+ 3.02	0.02	—
Bauenburg			+ 3.03		+ 3.05	—	0.02

Zur **Confirmation.** Anerkannt Zur **Confirmation.**

grösste und billigste Bezugsquelle.

Kleiderstoff-Neuheiten

Reinwollener Cheviot Mtr 45 Pf. | Reinwollene schwarze Kaschmirs Mtr. 65 Pf.

Diagonal, Crepe, Armure, Phantasiestoffe

in allen neuen Geweben und Farben der Saison ➡ unerreicht billige Preise. ➡

Breiteweg 58 Siegfried Cohn. Breiteweg 58

Für Mädchen:
Neueste Kleidstoffe, schwarz und farbig,
reine Wolle, Meter von 75 Pf. an.
Hemden, Beinkleider, Unterröcke, Korsetts,
Strümpfe, Handschuhe.

Zur
Konfirmation:

Für Knaben!
Fertige Anzüge in jeder Größe aus soliden Stoffen,
haltbar gearbeitet, von 10-25 Mt.
Anzüge nach Maß von 20 Mt. an.
Eingelne Jacketts, Hosen, Westen,
Vorhemden, Kragen, Manschetten, Schlipse, Normal-
hemden.

Massbestellungen in Wäsche und Garderobe erbitte so bald wie möglich.

Meine Preise sind infolge sehr geringer Kosten niedrig!!

Franz Burger, Alte Neustadt, Moldenstr. 36.

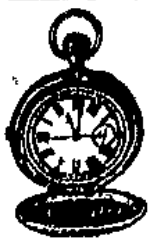
2 neue Sofas 38, 39 Mt. Schloffer,
Rafaele 5, D. 2 Tr. r.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 16. Februar 1893.
Donnerstag, den 17. Februar 1893.
Vollständig neuer Ausstattung an
Decorationen, Kostümen und Requisiten.

Walhalla-Theater.

215 Täglich Künstler-
Spezialitäten-Vorstellungen.



Unteren werken Stunden zur
gef. Mitteilung, daß wir unsere
Geschäfte abends um 9 Uhr
schließen.

H. Schütze H. Möller
Uhrmacher
Magdeburg-Buckau.

Eröffnung Sonnabend nachmittag 5 Uhr
Otto Wetzel & Co., Berlin
mechanische Schuhfabrik mit Dampftrieb
Verkaufshaus Magdeburg, Breiteweg 69-70.
Welche Vorteile bieten unsere Fabrikate vor
allen anderen ????

**Cirkus-
Theater.**

Heute Mittwoch:
1. Debut
des
neuen Ensembles.

Libellen
Gymnastisches
Potpourri.

Bianca Braselly
Liniensitzze.

Charivari-Truppe
Gesangs- u. Tanz-Ensemble.

Luppu's

Phänomenale Leistungen am
8fachen Luft-Berk.

Prinzess Opay
Jugendliche Soubrette.

Novikoff-Trio
Russisches Gesangs-Terzett.

Blanche Raymond
Französische
Eccentrique-Soubrette.

Willy Nessmann
Comediant.

Nur noch kurze Zeit:

160 Aphantis 160
u. Javaner 160

in der Pantomime
Bill der Negerknecht.

Gewöhnliche Preise.
Vorverkaufskarten sind gültig.

Anfang 8 Uhr.
Kasseneröffnung 7 Uhr.

Von 12 Uhr mittags ab
geöffnet:

Gr. Ethnograph.

Schaustellung

Eintritt 50 Pfg.
Kinder und Militär 30 Pfg.

**Möbel,
Spiegel u. Polster-
waren.**

G. rotgestr. Geb. Betten f. 13 Mk. c.
pracht. Ausst. Bett 17 Mk. Wandstr. 7 II. I.

Johannis-
bergstraße 5 werden Uhren zu fol-
genden Preisen repariert: Eine neue
Feder 1 Mt. 75 Pf., Reinigen 1 Mt.,
größere Reparaturen zu jedem anneh-
baren Preise.

Die geehrten Leser dieses Blattes
erhalten bei Abgabe von Repara-
turen einen eleganten Thermometer
umsonst.

Zuh.: M. Heinecke
Uhrmacher
226 Geschäft gegründet 1840.

Arbeits-Hosen

Eigenes Fabrikat! Enorm große Aus-
wahl! Vorzüglicher bequemer Schnitt!
Sehr gut sitzend, extra stark ge-
arbeitet, in einfarbig und gestreift,
mit Schließe oder mit Klappe zu jedem
Preise!

Englisch Lederhosen

Vorzüglicher Schnitt! Solide Arbeit!
Leichtere Lederhosen

in den schönsten Mustern, tadellos ver-
arbeitet, empfiehlt in großer Auswahl!

G. Gehse

14 Johannisb. str. 14
neben dem Wilhema. Theater.
Beste und solideste Bezugsquelle für
alle Arten von Arbeiter-Garderoben.
Gegründet im Jahre 1820.

Ehle Kanarienhähne zu verkaufen
Grünstraße 12.

Möbel

und
Polsterwaren,

große Posten Teppiche,
ca. 100 Spiegel, Etageren
Bilder

ausnahmsweise spottbillig zu verk.

Breiteweg 89-90

Georg Mook.

unheilbare Krankheiten
werden mit anerkannt bestem Erfolge behandelt durch
Visser, homöopathischer Pratt.
Magdeburg, Jakobstraße 3.
Sprechstunden: von 11-4 Uhr; Donnerstags keine Sprechstunden.

A. Friedländer
Ältestes Waren- u. Möbel-Kredit-Haus Magdeburgs
nur Breiteweg 118, I.

Mitglieder-Versammlung
des Vereins der
Restaurateure und Bierinteressenten
von Magdeburg und Umgegend
Mittwoch, den 16. Februar, nachm. 4 Uhr, im Saale des
„Dreikaiserbund“.

Burg. Maskenball

Sonnabend, den 19. Februar
im Hofjäger
veranstaltet von der „Freien Turnerschaft“.

Im voraus sind Karten zu haben bei den Mitgliedern Herren G. Drechsler und
Reinick, Am Markt; Katurbe, Unterinhagen; Spangenberg, Breiteweg;
Grohmann, Franzosenstraße und Lorenz im Hofjäger.
Saalöffnung 7 Uhr.
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.
Wir machen, um Irrtümer zu vermeiden, darauf aufmerksam, daß keine Kasse
geführt wird.

**25 Sofas und
Divans**
sind mit einer An-
zahlung v. Mark 5
und wöchentlich
Abzahlung von
Mark 1 an abge-
geben.

S. Osswald
Ulrichstraße 14
I. Etage
gegenüber der
Ulrichskirche.

Gesucht werden:
Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der
Gewerkschaften Magdeburgs (Klein-
Klosterstr. 15/16): Schmiede (Feuer-
arbeiter), Schlosser (selbständiger Ma-
schinenarbeiter), Buchbinder, Korbmacher
auf Gestelle, Barbier, junge Handwerker,
welche zweijährige, staatlich geprüfte
Existenz haben wollen und ein Gärtner-
lehrling mit guter Schulbildung.

Es suchen Stellung:
Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der
Gewerkschaften Magdeburgs (Klein-
Klosterstr. 15/16): Schuhmacher, Schneider,
Zimmerer, Maurer, Tischler, Dreher,
Hobelisten, Töpfer, Klempner, Formier-
Lapiezierer, Gelbgießer, Schweizer und
Arbeiter für jede Arbeit und Arbeiter-
innen.

**Küchensettel der Magdeburger
Vollstücken**
Gr. Marktstr. 2 und Schmidstr. 61
Mittwoch: Mohrrüben mit Schweinefleisch.
Donnerstag: Erbbsuppe mit Nippensped.
Freitag: Schellfisch mit Salzartoffeln und
Moftrichsauc.

**Große sowie kleinere
Umzüge** per Kasse und per Bahn
werden besorgt
183 Krügerbrücke No. 1b.

* Perfekte Schneiderei empfiehlt sich
Himmelsstraße 17, 3 Treppen.

**Küchensettel des Lehrerinnen- und
Damenheim's,**
Breiteweg 82, 1 Tr.

Mittwoch: Kartoffelsuppe, Reispudding mit
Fruchtsauce.
Donnerstag: Legierte Suppe, Mohrrüben
mit Schweinebraten, Salzartoffeln.
Freitag: Erbsensuppe, Schellfisch, Moftrich-
butter, Salzartoffeln.
Sonnabend: Brühsuppe, Rindfleisch und
Kosinensauce.

Todes-Anzeige.
Sonntag nachts 12 1/2 Uhr entschlief
nach kurzen schweren Leiden unser
einziges Sohn
Richard

im Alter von 4 Jahren. Dies allen
Freunden und Bekannten zur Nach-
richt mit der Bitte um stillen Beileid.
Ernst Fischer u. Frau.
Die Beerdigung findet Donnerstag
früh 9 Uhr vom Trauerhause
Mittelstraße 51 aus statt.

Standesamt.
Magdeburg, 14. Februar.

Aufgebote: August Wilh. Knut mit
Anna Fischer in Zwenrode. Schuhmacher-
meister Robert Thiem mit Marie Becker
in Zerbst. Bergarbeiter Ferd. Friedrich
Karl Pöhlmann mit Minna Bertha Orbe
in Wipperfleth. Bahnarbeiter Friedrich
Kamml mit Martha Bräcker in Gr.-Salze.
Kaufmann Friedrich Karl Lauenroth hier
mit Minna Luise Eydam in Bangerthal.
Geschäftliche: Kassierer Karl
Stöbe mit Anna Strümpfel hier. Hilfs-
bahnwärter Wilhelm Seidel mit Marie
Ehrhardt.

Geburten: Erich, S. des Schneiders
Hermann Schmidt. Robert, S. des Wäders
Robert Jäger. Adolf, S. des Kaufmanns
Otto Hecht. Gertrud, T. des Drahtwebers
Otto Doh. Ein S. des Oberlehr. Wilh.
Krahenstein. Siegfried, S. des Schneiders
Stanislaus Jasniak.

Todesfälle: Johanna, T. des Kauf-
manns Jean Humbert, 63 J. 9 M. 1 T.
Minna, geb. Wohlher, Ehefrau des Fuhr-
manns Gottfried Ratto, 67 J. 8 M. 3 T.
Luitgard, geb. Heineberg, Ehefrau des
Schuhmachers Theodor Schrumph, 57 J.
1 M. 25 T. Adolf Wische, Lokomotiv-
führer, 54 J. 4 M. 20 T. Wilhelmine,
geb. Kowberg, Wwe. des Arbeiters Gust.
Royer, 70 J. 2 M. 26 T. Jakob Lonne,
geb. Widel, 59 J. 11 M. 17 T. Marie,
geb. Widel, Wwe. des Eisenb.-Betr.-Sekr.
Paul Weinbrecht, 33 J. 9 M. 1 T. Luise,
geb. Jirt, Wwe. des Schneiders Frz. Heinr.
Kobendorf, 64 J. 8 M. 25 T. Erna,
T. des Wäders Otto Brückmann, 1 M.
2 T. Johanna, T. des Schuhmachers Frz.
Ludwig Kriewel, 2 M. 8 T.

Tageburt: Ein S. des Maurers
Emil Biegler.

Buckau, 14. Februar.

Todesfälle: Luise, unehelich, 2 T.
Ad. Karl Heinicke, 63 J. 7 M. 20 T.
Otto, S. d. Maschinenbauers Ad. Wierede,
2 M. 23 T.

Wahlpolitik.

Daß die Reaktion vor dem Ausfall der kommenden Wahlen eine ungeheure Angst hat, liest man trotz des zur Schau getragenen Übermutes der bürgerlichen Goldschreiber zwischen den Zeilen eines jeden Artikels, den diese über die Wahlen verbrochen. Die Reaktion hat eben ein zu großes Schuldkonto in den vergangenen fünf Jahren auf sich geladen, und sie hat zu früh — allerdings gegen ihren Willen — ihre ungeheuerlichen volksfeindlichen Pläne enthüllt. Die Vernichtung des letzten Restes der politischen Freiheiten, die Knebelung des Volkes und die rückwärtslose Ausbeutung der breiten Massen durch hohe Schutzzölle, Liebesgaben, Grenzsperrn und alle möglichen großen und kleinen Mittel ist ihr ausgesprochenes Ziel. Der Anfang des letzten Aktes in der Tragödie des Kapitalismus soll durch einen gewaltigen Beutengang auf die Taschen des arbeitenden Volkes eingeleitet werden.

Unter diesen Umständen kann die Reaktion nicht an eine ehrliche und offene Wahlkampf denken, sondern sie muß zu allen Mitteln der Wahlmacht ihre Zuflucht nehmen, um noch einmal die unausgeklärten Massen des Volkes zu täuschen zu gewinnen, und durch deren Stimmen ihre Herrschaft auf weitere fünf Jahre zu befestigen. Daß sie dann bei günstigen Majoritätsverhältnissen endgültig mit dem allgemeinen Stimmrecht aufräumen wird, um nicht zum zweiten Male die furchtbare Angstzeit vor den Wahlen durchleben zu müssen, ist so selbstverständlich und so oft von den Volksfeinden aller Schattierungen zugegeben, daß es keiner weiteren Festätigung bedarf.

Es handelt sich also für die Reaktion jetzt darum, eine Wahlparole zu finden, die den unausgeklärten Massen gegenüber zugkräftig genug ist, um sie zur Heeresfolge zu veranlassen, und die es zugleich den bürgerlichen Parteien ermöglicht, trotz allen ausgesprochenen wirtschaftlichen Gegensätzen, sich wenigstens bei den Stichwahlen zu der einen reaktionären Masse zu verschmelzen.

Der konservative Parteitag gab bekanntlich die Parole aus: Kampf gegen die Sozialdemokratie und wir haben schon damals nachgewiesen, daß die Reaktion damit die Hoffnung verknüpft, alle bürgerlichen Parteien mit Ausnahme der extremen Linken unter dieser Parole zu „sammeln“, wie jetzt die technische Bezeichnung lautet. Denselben Gedanken ventiliert der Leitartikelschreiber der Neuen Zeit in der es unter der Aufschrift: „Ein wenig Wahlpolitik“ heißt: „Wenn so praktische Geschäftsleute, wie die biederen Vorkämpfer für Thron und Altar sind, den Kampf gegen die Sozialdemokratie zur eigentlichen Wahlparole machen, so haben sie ihre besondern Zwecke dabei. Dies Symptom stimmt vollständig zu den anderen Symptomen, die darauf hindeuten, daß die Wähler in den bevorstehenden Reichstagswahlen einmal wieder mit dem Sozialistenschrecken ins Bodenhorn gejagt werden sollen. Mit ihm nicht allein, aber doch in erster Reihe; der Sozialistenschrecken soll eskortiert werden, einerseits vom Kolonialschrecken, andererseits vom Marineschrecken. Das Zeichen, in dem der Bückzug zu siegen gedenkt, wird ein Potpourri der verschiedenen Schrecken sein, mit denen die Regierung bei früheren Reichstagswahlen gesiegt hat. Seitdem das deutsche Reich besteht, hat das allgemeine Wahlrecht neunmal seines Amtes gewaltet. In den ersten drei Malen, 1871, 1874 und 1877, wuchs es seinem Urheber so schnell über den Kopf, daß er und seine Nachfolger es die letzten sechs Male, 1878, 1881, 1884, 1887, 1890 und 1893, nur unter dem Hochdruck gewaltsamster Stimmungsmacherei anzuwenden gewagt haben. Viermal ist dabei der Schrecken angewandt worden, 1878 der Sozialistenschrecken, 1884 der Kolonialschrecken, 1887 und 1893 der Militärschrecken, zweimal aber der Sirenenfang, 1881 das „Patrimonium der Enterbten“ und 1890 die Februarverfassung. Es ist nun eine bemerkenswerte Thatsache, daß die Regierung mit dem Schrecken alle vier Male gut und mit dem Sirenenfang alle beide Male schlecht abgekommen hat. Ob sich der Bückzug diese interessante Berechnung auch gemacht hat oder nur aus dem unbesonnenen Triebe der Selbsterhaltung handelt, können wir natürlich nicht wissen; jedenfalls ist es von seinem Standpunkt aus keine ungeschickte Taktik, es einmal mit einem Witzschmaß der verschiedenen Sorten von Schrecken zu versuchen und dabei dem Sozialistenschrecken den Vortritt einzuräumen, als dem zugkräftigsten von allen.“

Es wird dann weiter ausgeführt, daß die Bourgeoisie in den letzten 30 Jahren sich immer durch den „Schrecken“ von der Reaktion jagen ließ, wie wenn der Wolf die Herde scheucht. Nur im Zeichen des gefährdeten Kapitalprofits verstand sie zu siegen. Durch ihre Unternehmerfreundlichkeit und durch die reiche Beute verheißende Chinapolitik hat die Regierung den bürgerlichen Oppositionsparteien den Wind aus den Segeln genommen. Dann heißt es weiter: „Nicht nur das Centrum, auch der Freisinn schwimmt in den Gewässern der Flottenpolitik. Und was in der Bourgeoisie noch einen Rest von Rückgrat hat, das behält sich doch das unverwundliche Kapitalistenrecht vor, bei den Stichwahlen gemeinsam mit dem reaktionärsten Junkertum den Klassenbewußten Arbeitern in den Rücken zu fallen. Das Jahr 1898, das nach mancher optimistischen Rechnung den Sieg des Proletariats sehen sollte, kann leicht einen Kartell-Reichstag sehen, der gemeingefährlicher ist, als sein Vorgänger von 1887 war. ... An das Koalitionsrecht ist schon jetzt die Art gelegt worden, und das allgemeine Wahlrecht würde dann in gleicher Gefahr schweben. Denn das System der Schreckenswaffen nützt sich allmählich ab, und ein allgemeines Wahlrecht unter halbwegs normalen Zuständen können

die im deutschen Reich herrschenden Klassen längst nicht mehr ertragen.

Für die Sozialdemokratie ergibt sich daraus die Aufgabe, den Wahlkampf mit äußerster Anstrengung zu führen. ... Für sie hat die Wahlpolitik der Regierung den ungeheuren Vorteil, daß sie ihr die schärfsten Waffen, daß sie ihr die wirksamsten Mittel bietet, auch den trügsten Arbeiter aufzutreiben. Und ohne Zweifel wird von diesen wirksamsten Mitteln der wirksamste Gebrauch gemacht werden. Gegenüber einer drohenden Entrechtung der Arbeiterklasse, die in der Form vielleicht milder, aber in der Sache noch einschneidender sein würde, als die Entrechtung durch das Sozialistengesetz war, muß und wird jeder Arbeiter auf dem Posten sein, der auch nur einen Funken politischen Verständnisses besitzt.

„Dann aber muß der proletarische Wahlkampf geführt werden, wie Lassalle einmal sagte, ohne nach rechts oder links zu sehen, den Blick nur auf das eine Ziel gerichtet, die Regierung und ihre Verbündeten möglichst kräftig zu treffen und auf möglichst vielen Punkten zu schlagen. Es giebt auch nicht eine bürgerliche Partei, auf die voller Verlaß wäre, wenn es zum ernsthaften Kampfe um das Koalitionsrecht und das allgemeine Stimmrecht käme. Die bürgerliche Opposition wird dafür eintreten, wie sie gegen das Sozialistengesetz eingetreten ist: mit einigem Nachdruck, soweit etwa ihre eigenen Klasseninteressen dadurch gefährdet erscheinen, mit großen, aber leeren Worten, soweit es sich um die Interessen der Arbeiterklasse handelt, und im letzten Augenblick immer unfaulend, wenn es gilt, dem größten Prinzip auch nur den kleinsten Profit zu opfern.“

Wir haben diesen Ausführungen nichts hinzuzufügen. Sie treffen den Nagel auf den Kopf. Unsere Parteigenossen wissen, was auf dem Spiele steht; sie werden darnach handeln. Unser stürmerprobtes siegesgewohntes rotes Banner flattert lustig im Winde. Wir ziehen aus, eine Welt zu erkämpfen. Auf, der Kampf beginnt! —

Aus der Parteibewegung.

Die Berliner Parteigenossen haben in allen sechs Wahlkreisen ihre Kandidaten nominiert. Im ersten Wahlkreise kandidiert Genosse Börsch, im zweiten Wahlkreise Richard Fischer, im dritten Wahlkreise Wolfgang Heine, im vierten Wahlkreise Singer, im fünften Wahlkreise Robert Schmidt, im sechsten der alte Viehnecht. —

Genosse Bernstein erklärt im Vorwärts, daß er mißverstanden worden sei. In seinem Satz: „Ich gestehe es offen, ich habe für das, was man gemeinhin unter „Endziel des Sozialismus“ versteht, außerordentlich wenig Sinn und Interesse. Dieses Ziel, was immer es sei, ist mir gar nicht, die Bewegung alles“ seien Folgerungen geknüpft worden, die ihm selbst ferne lagen. „Wenn ich anerkenne“, schreibt Bernstein weiter, „daß dieser Satz mißverstanden werden kann, so muß ich doch hinzufügen, daß dies nur möglich ist, wenn man ihn außerhalb seines Zusammenhanges liest. Im Grunde sagt er nichts, was nicht schon unzählige Male von sozialistischen Schriftstellern ausgesprochen worden ist, wenn auch etwa „mit ein bißchen andern Worten“. Die etwas schroffe Form, in der ich mich da ausdrückte, war durch den mir gemachten Vorwurf hervorgerufen, daß ich „das Endziel der sozialistischen Bewegung zu Gunsten des Gedankenkreises des bürgerlichen Liberalismus oder Habituismus fahren“ ließe. Der Vorwurf, bei dem der Ton auf der Vorsilbe „End“ liegt: „Das Endziel der sozialistischen Bewegung“, schien und scheint mir von jemand, der wissenschaftlicher Sozialist zu sein beansprucht, widersinnig. Denn wenn er Sinn haben soll, unterstellt er die utopistische Vorstellung von einer in näherer Zukunft möglichen Erreichung dieses „Endziels“. Faßt man aber die volle Durchführung des sozialistischen Prinzips als eine Sache auf, die nur das Produkt einer Reihe von gesellschaftlichen Entwicklungen sein kann, so ist es kunlos, jemand vorzuwerfen, er gebe das Endziel dieser Entwicklungen auf.“ Genosse Bernstein verschiebt unserer Meinung nach in dieser Erklärung die Streitfrage. Es hat sich nicht darum gehandelt, welches Endziel der sozialistischen Bewegung in 500 oder 1000 Jahren verwirklicht werden wird, darüber zerbrechen auch wir uns den Kopf nicht. Wenn wir von unsern Endzielen reden, so sprechen wir von dem in unserm Programm niedergelegten Ziel der Ueberführung der Produktionsmittel in gesellschaftliches Eigentum, und wer sagt, daß ihm dieses Ziel gar nichts sei, die Bewegung alles, der setzt sich in Widerspruch mit den fundamentalsten Sätzen unseres Programms und fordert den Protest der Genossen heraus. Wir wünschen nur, daß sich Genosse Bernstein künftighin klarer ausdrückt, damit er nicht wieder von Freund und Feind falsch verstanden wird. —

Soziale Bewegung.

Inland.

Die Ausführungen des wildliberalen Abgeordneten Köstke gelegentlich der Beratung des sozialdemokratischen Antrages auf Schaffung eines unbefristeten Reichsvereinsgesetzes gehen der Kreuzzeitung gegen den Strich. Das edle Organ befürchtet, daß die Gewährung des Koalitionsrechts für die Landarbeiter den Junkern gefährlich werden könnte. Es bemerkt: „Der Abgeordnete Köstke gab zwar zu, daß die Absichten der Antragsteller „etwas weit gingen“, machte aber keinen Versuch, sie praktisch ein-

zuschränken, sondern erging sich lediglich in Beschwerden über die Mangelhaftigkeit des geltenden Standes der Dinge; namentlich auch darüber, daß die ländlichen Arbeiter bis jetzt überhaupt noch kein Koalitionsrecht besäßen. Gerade damit reichte er sich aber den Umsturzmännern würdig an; denn niemand, der deren Taktik kennt, wird bezweifeln, daß sie mit ihrem Antrage auf Erweiterung des Koalitionsrechts vor allem die ländlichen Arbeiter im Auge haben. Wenn diese mitten in der dringendsten Westzeit dazu gebracht werden könnten, die Arbeit niederzulegen und Bohnenpflanzungen zu verlangen, so würden den Agrariern daraus allerdings große Verlegenheiten erwachsen. Vom Standpunkt der Auer und Genossen wäre das allein schon des „Schweißes der Edlen wert“; ihre letzten Ziele gehen aber noch viel weiter. Mit Hilfe des Koalitionsrechts gedenken sie die ländlichen Arbeiter durch Herbeiführung unausgesetzter Bohnenreife vollends zu revolutionieren und so für ihr „Agrarprogramm“ schließlich doch die bis jetzt vergeblich gesuchte Verwendung zu finden. Bei den Verhandlungen ist dies zwar nicht unmittelbar angedeutet worden; daß man es aber in petto hat, liegt auf der Hand. Um so weniger dürfte sich ein liberaler Kommerzrat darüber wundern, wenn seine Verantwortung des sozialdemokratischen Antrages an leitender Stelle als positive Unterstützung revolutionärer Bestrebungen aufgefaßt würde, und nicht etwa bloß als Ausfluß gewisser Sehneimungen, die der Liberalismus nun einmal herkömmlicherweise vertritt. —

Außerordentlich vernünftigen Anschauungen über die Aufgabe der Arbeiterpresse begegnen wir in einem Urteil des Oberlandesgerichtes in Hamburg. Es handelte sich um den Versuch eines Lübecker Möbelfabrikanten, die Arbeiter und ihre Vertrauensleute sowie ihre Presse für den bei Streiks dem Unternehmertum erwachsenen Schaden haftbar zu machen, über welchen wir schon in der Sonntagsnummer berichtet haben. Das Gericht erklärte, die Notiz, Juzzi sei ferngehalten, sei keine Verurteilung und verstoße nicht gegen die guten Sitten. Die Verwendung der Presseorgane bei Wahrnehmung der Rechte, die die Koalitionsfreiheit gewährt, sei unumgänglich. Stimmt! Wir bedauern nur, daß nicht bei allen anderen Gerichten derartige vernünftige Anschauungen zu finden sind. —

Der Landbote.

Die Pflichten des Gesindes in seinen Diensten.

Nach § 64 der preussischen Gesinde-Ordnung ist das Gesinde schuldig: „seine Dienste treu, fleißig und aufmerksam zu verrichten.“ Ob sich die „Treue“ auf die politische Gesinnung ausdehnt, ist nicht gesagt, möglich ist es aber, denn das Gesinde ist verpflichtet, „gehorsam“ den Befehlen der Herrschaft zu sein und nicht sich außer Hause zu begeben ohne hohe Erlaubnis. Somit kann die Herrschaft dem Gesinde den Besuch von Versammlungen oder überhaupt eine politische Betätigung außer dem Hause verbieten — ihm somit auch in dieser Hinsicht „Treue“ auferlegen. — § 65 bestimmt: Fügt das Gesinde der Herrschaft vorzüglich oder aus groben oder mäßigen Versehen Schaden zu, so muß es denselben ersetzen. § 66: Wegen geringer Versehen ist ein Diensthote nur alsdann zum Schadenersatz verpflichtet, wenn er wider den ausdrücklichen Befehl der Herrschaft gehandelt hat. § 67: Desgleichen, wenn er sich zu solchen Arten der Geschäfte hat annehmen lassen, die einen vorzüglichen Grad von Aufmerksamkeit oder Geschicklichkeit voraussetzen. — Die Ansichten über das, was ein „mäßiges Versehen“ ist, sind sehr verschieden. Beschädigt z. B. ein Mädchen einen Gegenstand im Werte von 25 Mark, dann betrachtet die Herrschaft dies gewiß nicht als ein „mäßiges“ Versehen. Ist es ein Gegenstand von weniger Wert (z. B. von 5 Mark), aber insofern „wertvoll“, da er ein Andenken ist, dann wird die Herrschaft auch dessen Beschädigung als ein „großes“ Versehen ansehen; denn sie nimmt darauf keine Rücksicht, ob das Gesinde die Behandlung des betreffenden Gegenstandes verstand oder nicht. Allerdings giebt es eine Instanz, welche über etwaige Streitigkeiten entscheidet: die Ortsobrigkeit. Und wer ist auf dem Lande die Obrigkeit? Zumeist ein Gutsherr, also zumeist selber ein Herr vom Gesinde. Liegt hier nicht leicht die Möglichkeit vor, daß dieser oder jener Amtsvorsteher sich gar zu leicht der Ansicht der Schadenersatz beanspruchenden Herrschaft anschließt? Würde das moderne Recht (wir meinen die Rechte der gewerblichen Arbeiter), soweit es thunlich ist, auch auf das Gesinde ausgedehnt, dann würden alle aus dem Arbeitsverhältnis entstehenden Streitigkeiten nicht durch einen Gutsherrn, sondern durch ein Gericht entschieden, dessen Mitglieder zur Hälfte aus dem Arbeiterstande von Arbeitern selbst gewählt sind. Hier wäre eher die Garantie für Unparteilichkeit zu finden. Und daß in solchen Gerichten anders geurteilt wird, ist z. B. zu ersehen an einer Gerichtsverhandlung des Gewerbegerichts zu Frankfurt a. M. Das Dienstmädchen B. besorgte beim Wirt D. das Reinigen der Zimmer und hatte dabei ein Postellbild eines Logisherrn mit einem Staublappen vollständig verwischt. Der Wirt mußte dem Logisherrn als Schadenersatz 25 Mark zahlen. Und da der Wirt dem Mädchen 13 Mark dafür vom Lohne abzog, klagte es und erstritt ein obstiegenes Urteil, obgleich es zuerst mit dem Abzug einverstanden gewesen war. Das Gericht sprach aus: Der Arbeitgeber ist verpflichtet, den Arbeiter so zu instruieren, daß er bei der Arbeit keinen Schaden anrichtet. Daß sich niemals ein Amtsvorsteher gefunden hat, der auch diesen Grundsatz vertrat, ist uns nicht bekannt.

ber Bedingung die Garantie übernehmen, daß sie dieselbe in der Hauptsache auf die Städte Südhannovers abwälzen kann.

Wie jetzt berichtet wird, haben die südhannoverschen Städte Danabruk, Hannover, Linden, Hildesheim und Weine sich in rechtsverbindlicher Form verpflichtet, der Provinz gegenüber den größeren Teil der Garantie zu übernehmen. Ob dieser Teil dem Provinziallandtag ausreichend erscheint, ist allerdings noch zweifelhaft.

Gemeinde-Zeitung.

Bürgermeister, Ortsrichter und andere Leute aus Marzahn-Hannover versenden durch Flugblatt eine herzliche Bitte um eine Gabe zum Bau einer Kirche. In dem Aufruf lesen wir: „Seit sieben Jahren wird in den Schulen

allsonntäglich Gottesdienst gehalten. Der starke Andrang zu demselben, welcher bis heute noch zu beständigen ist, bezeugt am besten das Verlangen der Bevölkerung nach Gottes Wort. Allein trübselig können unsere Gottesdienste nur verlaufen — ohne Orgelbegleitung und Liturgie! Die engen, unbequemen, für Gemeinde und Geistlichen geradezu gesundheitsgefährlichen Schulkolale üben eine nachteilige Wirkung auf Körper und Geist aus, und, weit entfernt, die Andacht zu heben, vermindern sie dieselbe vielmehr bedenklich.“ — Man braucht, sagt der Volkserzieher, nicht boshaft zu sein, wenn man hierbei auch an die betreffenden Lehrer und Schüler denkt und sagt: „Auf Kinder und Lehrer jedoch üben die engen, unbequemen, geradezu gesundheitsgefährlichen Schulkolale eine nachteilige Wirkung auf Körper und Geist scheinbar nicht aus.“ — Dabei sind Lehrer und Schüler täglich stundenlang in den Klammern und die „Andächtigen“ nur allsonntäglich ein bis zwei Stunden.

Nicht gerade sehr appetitlich klingt eine Nachricht aus Oesterreich, nach welcher die Hiesigen Arbeiter, die als Nahrung verzehren. Das Bezirksgericht Mödling, so wird bekannt gemacht, kurrentiert die Wajemmeisterknechte Anton Pfannenstiel und Franz Seid des Wajemmeisters Jakob Seyfried in Brunn am Gebirge, die wegen Verkaufes von Fleisch von Rabavern an Hiesigen Arbeiter angezeigt wurden. — Diese wenigen Keilen trockenen Amisflusses entrollen ein fürchtbares Bild aus dem Leben der Hiesigen Arbeiter, über deren Ausbeutung und Verwucherung seitens ihrer „Herren“ schon ganze Bände geschrieben wurden, schon ganze Altkästen mit Protokollen, Einvernahmen, Aufträgen und Refusen angefüllt wurden. Dreimal sind die Arbeiter in heldenmüthige Ausstände getreten, um ihre Lage ein wenig zu verbessern, dreimal haben sie durch Wochen hindurch gehungert, viele von ihnen mußten mit den Wajemmetten der Gendarmen Bekanntschaft machen, viele in den Kerker wandern, der Hiesigeschläger Franz Urbanek hat bei einem Zusammenstoß mit der Gendamerie am 20. April 1895 die Todeswunde erhalten — und dies alles darum, daß die Arbeiter drei Jahre später noch immer auf der Stufe tieferer Verelendung stehen, daß sich unter ihnen Käufer für Nas finden, das, von vorjorglichen Beamten als ungenießbar zur Vernichtung bestimmt, ihnen als Nahrung dient. Ihre elenden Löhne reichen nicht hin zur Stillung ihres und ihrer Kinder Hunger, und ehe sie verhungern, essen sie mit Bewußtsein faulendes, krankes Fleisch, wofür sie noch ihr so sauer verdientes Geld hingeben, setzen sich Vergiftungen und schweren Erkrankungen aus, nur folgend dem Selbst-erhaltungstrieb, der sie den Efel der Menschen vor solchen „Nahrungs“mitteln überwinden hilft. Das sind nicht vereinzelte Fälle. Die beiden gerichtlich verfolgten Wajemmeisterknechte müssen einen ganz schwinuhastigen Handel mit dem ihnen zur Ueberführung von den Wiener Märkten nach Brunn anvertrauten Fleisch getrieben haben, ehe einzelne Fälle zur Kenntnis des Gerichtes kamen. Was wird aber nun geschehen? Im besten Falle werden die beiden Wajemmeisterknechte, die ihre geringen Einnahmen auf solche Weise erhöhten, eingekerkert und vom Gerichte bestraft werden, und dann wird wieder über allen Wipfeln Aufsehen. Die „fette Moral“ wird sich zur reichgedeckten Tafel setzen und es sich gut schmecken lassen. Der menschlichen Gerechtigkeit wird Genüge gethan sein. Niemand aber wird es wagen an die tieferliegenden Ursachen solcher Erscheinungen heranzutreten, niemand wird den schmerzlichen Ausbeutern der armen Hiesigen Arbeiter gebieten, diesen Löhne zu zahlen, die sie nicht zwingen, zu verhungern oder faulendes Nas zu verschlingen, niemand wird diese Bestien in Menschengestalt, die Millionenvermögen aus dem Markt der Hiesigen Arbeiter ziehen und in ihrer Profitgier ihre Sklaven auf eine so tiefe Stufe herabdrücken, niemand wird diese bewußten Mörder Tausender verantwortlich machen, wenn nicht die Arbeiter selbst. Der Fluch der Millionen wird die Gelfäcke treffen, die die Wäiter solch aufreizender Thatsachen sind. Die Arbeiterschaft hat an solchen Vorkommnissen denken gelernt — in ihrer Organisation wird sie der Macht des Geldsacks die Macht der vereinigten Arbeitshände entgegensetzen und die Barbaren entthronen.

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Die Dienstmagd Bertha Wohlemann in Hamburg, geboren 1877, ging am 12. November 1897 in den Laden eines hiesigen Uhrmachers, um eine Uhr zu kaufen und dabei eine alte anzugeben. Es wurden ihr mehrere Uhren zur Ansicht vorgelegt, und die Wohlemann benutzte einen Augenblick, in dem sie unbeobachtet war, eine goldene Damenuhr im Werte von 50 Mark zu stehlen, die sie schnell in ihre Ledertasche steckte. Dann versprach sie, sich den Kauf noch überlegen zu wollen, ließ die alte Uhr da und entfernte sich. Der Uhrmacher bemerkte sofort den Verlust, hielt die Angeklagte an und untersuchte sie, fand aber die Uhr nicht. Am nächsten Tage erschien die Angeklagte wieder, um die alte Uhr abzuholen, wurde aber verhaftet und räumte den Diebstahl ein. Das Urteil lautete auf 6 Wochen Gefängnis.

Der Kaufmann Lorenz Kujawa hier, geboren 1868, erschwandte sich im Juni und Juli 1897 von einer Handelsfrau unter der Vorspiegelung, er habe ein Patent angemeldet und Vorteile daraus zu erwarten, sie solle zur Hälfte Anteil haben und unter Vorzeigung fälschlich angefertigter Schriftstücke insgesamt 35 Mark Darlehn. Am 27. Juni bewog er einen Schuhmacher, dem er vorlag, er wolle nach Frankfurt a. M. reisen und dort sein Patent verkaufen, ihm auf kurze Zeit 18 Mark zu leihen. Am den Darlehn zu beschwichtigen, schwandte Kujawa K. hinterher vor, er habe vom 1. August ab von einer Firma allmonatlich 200 Mark für das Patent zu verlangen, dann zahlte er auch die Schuld zurück. Im Juli redete er einem Bürstenmacher vor, er werde ihm sein Patent auf einen Schrubber durchbringen und erschwandte sich in Erwartung dessen 11 Mark Darlehn. Am 22. Juli fälschte Kujawa dann Schriftstücke, die er dem Bürstenmacher vorzeigte, um ihn wegen des Darlehens zu beruhigen und weitere Beträge zu erlangen. Auf Grund der Verhandlung erachtete der Gerichtshof die Vorspiegelung einer falschen Thatsache betreffs der 18 Mark Darlehn nicht für erwiesen, strafte aber in den übrigen Fällen den Angeklagten mit 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust.

Der schon öfters vorbestrafte Fleischer Friedrich Lindemann zu Diesdorf bestellte im Juni 1896 bei einem Stellmachermeister einen bereits angefangenen Wagen zur Fertigstellung im Preise von 400 Mark und schwandte ihm vor, seine vermögende Ehefrau sei Mißheilerin. Dadurch gelang es ihm, den Wagen ohne Begahlung in Besitz zu bekommen. Am 7. August 1896 fertigte er dann auf den Namen seiner Ehefrau fälschlich einen Brief an, worin er unter allerhand Vorspiegelungen um Stundung des Kaufpreises ersuchte, um den Lieferanten hinzuhalten und verkaufte im September den Wagen für 75 Mark. Als hinterher geklagt wurde, schwur

3. Ziehung der 2. Klasse 198. Kgl. Preuss. Lotterie.

Am die Gewinnliste über 110 Ztt. sind drei betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Table with lottery numbers for the 3rd drawing of the 2nd class of the 198th Prussian Lottery. It lists various numbers and their corresponding prizes.

3. Ziehung der 2. Klasse 198. Kgl. Preuss. Lotterie.

Am die Gewinnliste über 110 Ztt. sind drei betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Table with lottery numbers for the 3rd drawing of the 2nd class of the 198th Prussian Lottery. It lists various numbers and their corresponding prizes.

Table with lottery numbers for the 3rd drawing of the 2nd class of the 198th Prussian Lottery. It lists various numbers and their corresponding prizes.

